

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Reise zu den sieben Schwestern am Rhein und an der
Weser**

Lampadius, Wilhelm August

Freyberg, 1821

Vier und zwanzigster Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-299678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-299678)

Vier und zwanzigster Brief.

Göttingen.

Sie verlangen in ihrem letzten Briefe, mein werther Freund! daß ich Ihnen über die neuen Einrichtungen im Königreich Westphalen und deren Folgen das Interessanteste mittheilen soll; allein Sie wissen, daß meine freundschaftlichen Briefe nichts weniger als eine politische Tendenz haben sollen, und daher bitte ich um Verzeihung, daß ich in diesem Punkte Ihrem Wunsche nicht willfahre. Was läßt sich auch Bestimmtes von einem noch so neueingerichteten Staate, wo die ganze Masse noch in Gährung ist, sagen! Lassen Sie den Most ausbrausen und die Hefen zu Boden fallen, dann erst wird sich die

Güte der ausgegohrnen Masse beurtheilen lassen. Wie schwer es ist, eine aus so verschiedenen deutschen Stämmen zusammengesetzte Völkerschaft zu einer Nationalstimmung zu erheben, das können Sie leicht denken; ein anderer Westphale ist der Braunschweiger, ein anderer der Hesse, ein anderer der Bewohner des Eichsfeldes. Wollte man ein jedes dieser Völker gerade in dem Geiste seiner vorigen Regierung behandeln, so würde ein buntes verwirrendes Gemisch von Verfassungen entstehen. Im Ganzen genommen bemerkt man, besonders der Hauptstadt näher, schon viel Französisirung in Sitten, Kleidung und Lebensart; auch die Sprache des großen Kaiserreichs verbreitet sich immer mehr. Ein zum Maire umgeschaffener Bauermeister trägt seine Nase allerdings um einige Zolle höher.

Vor meiner Abreise von Bofzen wohnte ich auf der Pfarre einem Trauactus bei. Bekanntlich bekleiden die westphälischen Geistlichen die Stelle der Civilbeamten, und durch diese Einrichtungen wird es ihnen leicht, das Volk bei einem religiösen Sinne zu erhalten. Jedes civil-

mäßig getraute Paar läßt sich demobngeachtet auch noch gern von seinem Pfarrer in der Kirche am Altare verbinden. Als unser Herr Pfarrer den Trauact aufgenommen hatte, fragte der neugeschaffene Ehemann: „Ist es nun gut, Herr Pastor! kann ich nun mit meiner Grete machen, was ich will, oder muß ich mich noch in der Kirche trauen lassen?“ „Wie ihr wollt;“ erwiderte der Pastor, „seyd ihr Heiden, so ist es jetzt gut, seyd ihr aber Christen, so geht zur Kirche.“ Es versteht sich, daß unser Paar sogleich das letztere wählte, und so wurde die Hochzeitnacht bis nach der christlichen Trauung aufgeschoben.

Nach abermaliger schmerzlicher Trennung von den lieben Hofzer Verwandten ging nun unsere Fahrt durch die altgermanischen Eichen- und Buchenwälder des Sollinger Waldes nach Göttingen zu. Unsere Reisegesellschaft war, auffer der Schwester Louise, noch durch eine gute sanfte Pfarrerstöchter aus Oberscheden bei Göttingen vermehrt. Sie ging, um ihre leidende Schwester zu trösten, welche tödtlich an

einem Knochenfraß in Göttingen die Rosen ihrer Wangen aushauchte. Wir besuchten gestern dieses leidende achtzehnjährige, ehemals schöne Mädchen, und ihr Arzt sagte uns, daß sie unwiderruflich des Todes Beute werden müsse. Bewundernswürdig zeigte sich auch hier die weibliche Sanftmuth und Geduld. Ohne ein Zeichen des Schmerzes lächelte noch ihr Mund, und ihr mattes Auge sehnte sich nach Genesung *). Daß die Stimmung der uns begleitenden Freundin so düster und traurig, als die Schatten des Solinger Waldes selbst waren, können Sie denken. Wir machten sie gern allegorisch auf die in die Schatten fallenden Lichtflecken des heitern Himmels, als Sinnbild der Hoffnung aufmerksam. Doch jede Spur von Frohsinn war dahin, als wir den Kirchhof von Uslar erreichten. Hier lagen die Reste des Geliebten unserer Freundin in Verwesung, und bei dem Anblick des Leichens steins wurde ihre Seele ganz mit sehnfüchtigen

*) Bald nach unserer Abreise war dieses lebenswürdige Mädchen verschieden.

Kummer erfüllt. Erst hinter Uslar gelang es uns, die gute Seele wieder einigermaßen zu beruhigen.

In dem Gasthose zu Uslar gab es eine Konscriptionscene. Die Söhne der Edelleute, der Bürger und Bauern griffen, einer so gut wie der andere, zur Vertheidigung des Vaterlandes bestimmt, in die Tod oder Leben bringende Urne, und je nachdem das Loos fiel, mahlte sich der verschiedenste Ausdruck in ihren Gesichtern. Der eine fluchte, der andere jammerte, der dritte war fröhlich und guten Muthes, und es konnte der Scene an Unterhaltung nicht fehlen. Von Uslar, durch seine Eisenerwerke bekannt und in einem tiefen Thale liegend, führt der Weg vom Neuen in Waldgebirge des Sollings. Sie dauern bis auf den sogenannten Eppelberer Krug, noch drei Stunden von Göttingen, fort. Nun vermindern sich die Berge, und verflachen sich allmählich bis in das breite Thal der Leine bei Göttingen. Man sieht rechts die bekannten Gleichen, und links die Ruine der alten Plesse sich an den

jenseitigen Bergen erheben; auch der sterile Hainberg ohne Hain hebt sich jenseits Göttingen empor. Bald waren wir in dem fruchtbaren Leinthal, und sahen das liebe Göttingen mit seinem alten finstern Jakobthurm vor uns liegen. Daß dieser Ort, in welchem ich mich unter dem verehrungswürdigen Lichtenberg den Naturwissenschaften widmete, in welchen ich von dem Kinde zum Jünglinge reifte, nicht ohne großes Interesse für mich seyn kann, darf ich Ihnen nicht sagen. Sie wissen, wie gern wir den frühlichen Erwachen aus der Kindheit, den ersten Entwicklungen der Vernunft und Geisteskraft nachhängen, und so befanden wir uns im Hofe von England, ehe ich es mir versah.

Die geehrte Georgia Augusta hat den Sturm der Zeit glücklich überstanden, und mit Vergnügen bemerkt man noch immer ihre weitere Vervollkommnung. Auch bei den großen Weltstürmen unserer Zeiten hat sich die Wahrheit bestätigt, daß das wirklich Große, Edle nicht so leicht in Vernichtung übergeht. So

wußte der große Kaiser einen König von Sachsen, einen Großherzog von Baden zu würdigen, und eine Georgia Augusta, diese Lehrerin der Welt, zu schützen. Das Neueste zur Vervollkommnung, was sich meinen Blicken in Göttingen darbot, war die Vergrößerung des botanischen Gartens, so wie ein ihm von dem Könige selbst geschenktes neues Gewächshaus.

Das für mich Aelteste und Vortreflichste, bei dem diesmaligen Besuche des schönen Museums, war die fortdauernde Munterkeit und Heiterkeit des würdigen, um die Universität so verdienten Hayne. Göttingen und die Welt werden es nie vergessen, was ihnen dieser thätige Gelehrte war. So lange von einem Göttingen die Rede in der Welt ist, wird sie es auch von einem Hayne seyn. Achtzehn Jahre sind verfloßen, seitdem ich die Georgia Augusta verließ, und mehrere meiner verehrten Lehrer, als Kästner, Lichtenberg, Gmelin, Murray leben nur noch in ihrem Ruf der Welt fort. Um so erfreulicher war mir Hayne's

Wiedersehen und des verdienstvollen Blumenbachs freundlicher Willkommen. Auch den biedern Stromeyer sah ich noch, wie vor 20 Jahren, die Straßen auf und ab wandeln, und den leidenden Kranken als Arzt und Freund sein thätiges Leben widmen.

Sonst erblickte ich allerdings nach dieser Reihe von Jahren größtentheils neue Welt, doch noch immer den guten gesitteten Ton der Göttinger Studirenden. Daß Göttingen nicht ohne Aufstritte von Rohheit und jugendlichem Aufbrausen blieb, ist bekannt; aber hier ist die Rede von dem Ganzen. Gern ließ ich mich ehemals von den Häusern benachbarter Universitäten einen Göttinger Petitmaitre nennen, da, meiner Ueberzeugung nach, der Sturmhut, die Courierstiefeln und der Hieber die ungewähltesten Verzierungen eines Musensohnes sind.

Die Stadt Göttingen hat sich seit jener Zeit noch sehr verschönert, und eine Menge neuer Gebäude erhalten. Das schöne Accouchement mit seiner niedlichen englischen Anlage am Geismar-Thore steht vollendet da. Die Arche

Noah's an der Weender-Straße, ein altes, mehrere 30 Familien fassendes Gebäude, hat sich verjüngt, und erst jetzt kann deren Besitzer, passlicher als ehemals, sagen: „mein Haus ist ein Schloß.“ Die Bibliothek wird durch die Universitätskirche vergrößert, und eine neue Sternwarte soll erbaut werden. Seit der Zeit, als die alten Göttinger Pfahlbürger sich in die Fenster legten, um die Universität ankommen zu sehen, bis jetzt, haben sich auch die Umgebungen Göttingens sehr, und noch in den letzten Zeiten, verändert. Mit Vergnügen erblickt man von dem schönen Spaziergange, auf dem Walle, die herrlichen Gärten und Gartenfelder, mit welchen die Stadt eingefast ist, und wo sonst der mit Ochsen bespannte Pflug gezogen wurde, beschäftigt der Spaten die geschäftige Hand des Gärtners und der Gartenmädchen. Als ein Ueberbleibsel aus der Zeit des Ueberbaues sieht man noch die schöne Aue an der Leine, die Masche, zwischen dem Gronder und Weender-Thore. Noch sehen die Musensöhne bei ihren Zügen in die Hörsäle das liebe Vieh

vor sich her treiben, um für sie die nährenden Milch auf der Masche zu sammeln, während sie selbst der geistigern Nahrung bei ihren Lehrern nachgeben.

Viel noch würde ich Ihnen von Göttingen zu sagen haben, aber bei der Kürze der Zeit nehmen Sie mit dieser wenigen Ausbeute vorlieb, und erwarten Sie meinen nächsten Brief aus Sachsen.
